DER NÜTZLICHE RATHGEBER FÜR RURGÄFTE IM RAISERBADE VON DR. D. SCHWIMMER



Der beſſre Menſch tritt in die Welt
Mit fröhlichem Vertrauen;
Er glaubt, was ihm die Seele ſchwellt,
Auch außer ſich zu ſchauen,
Und weiht, von edlem Eifer warm,
Der Wahrheit ſeinen treuen Arm.

Schiller.

Vorrede.

Dem wiederholten Wunsche mehrerer geehrten Badegäste, einen Leitfaden in die Hände zu bekommen, wornach sich der anwesende Kurgast sowohl, als der entfernte mit dem Kaiserbade weniger bekannte Arzt, der seine Kranken hieher senden will, sich zu richten hätten, verdanken folgende Blätter ihre Entstehung.

Eine sechsjährige *) aufmerksame

*) So lange ist es, daß mir von Seite des Arendators die Obliegenheit eines Badearztes übertragen worden ist. Ich ward dadurch in den Stand gesetzt die heilsame Wirkung dieser Gesundheitsquelle zu beobachten und die merkwürdigern Fälle zu

und vorurtheilfreye Beobachtung über die Wirkung dieser Mineralquelle gegen ein großes Heer von Krankheiten, sind die ungetrübten Quellen aus denen ich so manches Heilsame und Nützliche zum Besten der Kurgäste geschöpft zu haben glaube.

Seit einigen Jahren ist mit bedeutendem Kostenaufwande soviel für das Kaiserbad geschehen, daß es in dieser Beziehung, die Aufmerksamkeit eines der gelesensten Schriftsteller im Gebiethe der Diätetik und populären Medizin auf sich zog.

„Die Restauration des Kaiserbades" sagt Herr Dr. Flekles *) „das durch

---

sammeln, deren Resultat ich als einen Versuch der Öffentlichkeit übergebe.

*) Der ärztliche Wegweiser nach den vorzüglichsten Heilquellen und Gesundbrunnen des österreichischen Kaiser-Staates. Wien 1834.

„seine bewunderungswürdigen Heilkräfte,
„als Bad sowohl wie auch als Trinkquelle,
„nach den rein praktischen Beobachtungen
„vieler bewährten Aerzte mit vollem Rechte
„den ruhmvollbekannten Heilquellen als,
„Baden-Baden, Achen, Baden in Nie-
„derösterreich u. dgl. m. an die Seite ge-
„setzt zu werden verdient, ist als ein er-
„freuliches Ereigniß in der Kulturgeschich-
„te des reichgesegneten Ungarns zu be-
„trachten, und das löbliche Verdienst des
„Arendators erscheint um so größer, je ge-
„ringer die Zahl derjenigen heut zu Tage
„wird, die sich einem so kostspieligen und
„gewagten Unternehmen zum Heil der
„Menschheit unterziehen."

Diese kurze Anleitung ist nur als ei-
ne Gelegenheitsarbeit zum besten der kränk-
lichen Leser und zum Vortheile der leiden-
den Menschheit zu betrachten. Eine aus-

führliche Arbeit der Art, soll von der Aufnahme dieser Blätter abhängen. Mögen folgende in der besten Absicht zusammengestellten Rathschläge, bei einigen Lesern nur einigermaßen den Zweck erfüllen, so ist hinreichend belohnt

Pesth den 12. März 1835.

der Verfasser.

Von den Bädern und Mineralquellen überhaupt.

Der Gebrauch der Bäder als Reinigungs-mittel ist so alt als die Welt. Der von Natur allen lebenden Wesen angepflanzte Trieb zur Reinlichkeit, hat gewiß schon die ersten Menschen zu Quellen, Flüßen und Seen getrieben und bei ihnen das Waschen und Baden zur Sitte gemacht. Gemeiniglich gebrauchte man selbst in den spätern Zeiten das Baden nur zur Stärkung und Erfrischung des Körpers, nach einer mühsamen Arbeit, nach einer Schlacht, nach vollendeten gymnastischen Uebungen, oder nach einer Reise. Erst in den spätesten Zeiten dürften die Menschen dem Gebrauche der Bäder eine weitere Ausdehnung gegeben haben, und dieselben auch in diätetischer und medizinischer Beziehung in Anwendung gebracht. Die ältesten auf uns gelangten Dokumente

erwähnen nirgends der Bäder als Heilmittel, obgleich das Baden als göttliches Geboth bei vielen Religionsübungen oft anbefohlen wird.

Die Thermen werden erst im 7. Jahrhunderte nach Erbauung Roms, als Heilinstitute von römischen Schriftstellern genannt. So erscheint das Schwefelbad zu Bajae *), als einer der besuchtesten Kurplätze für die üppigen Römer, wo sie durch Ausschweifungen jeder Art oft auch den Rest der Gesundheit den sie mitbrachten, verloren **).

In neuern und neuesten Zeiten ist man erst auf die vorzüglichen Wirkungen der Mineralbäder mehr aufmerksam geworden. Und wir leben jezt in der Zeit der Brunnenkuren; denn nicht leicht wird man eine Krankheit nennen die man nicht mit Mineralwasser behandeln möchte.

---

*) Jezt ein Fischerort im Terra di Lavoro im Königreiche Neapel. Horat. epist. I. 15.

**) Vor diesem Kurplatze warnt auch Seneca, epist. 52. Non tantum corpori sed etiam moribus salubrem locum eligere debemus.

Keinem aufmerksamen Beobachter wird die Erfahrung entgehen, daß die Natur uns in ganz einfachen Dingen, die wirksamsten Mittel zur Heilung einer Menge von Krankheiten anbiethet, wenn wir nur zureichende Kenntniß von ihren Kräften besitzen und sie richtig anzuwenden verstehen lernen. In dem Mineralwasser spendet uns die wohlthätige Natur ein solches einfaches Mittel. — Kranke deren Magen wegen ihres langwierigen Leidens zur Arzneikammer geworden, die einen Abscheu vor jeder Arznei fassen, nehmen noch ihre lezte Zuflucht zu einer Heilquelle, und erlangen auch durch diese allein ihre frühere Gesundheit wieder, welches durch alle vorausgegangenen Kombinationen von Mitteln ihnen nicht gelingen wollte.

Die Mineralwässer führen auf eine mehr als chemische Weise innigverbundene Heilstoffe mit sich, von welchen die Wirkungen des Bades auf das Gesammtleben der thierischen Oekonomie sichtbar ausfließt.

Die ganze äußere Haut dient hier als das

ausgebreitetste Aufnahmswerkzeug — Ingestionsorgan — im menschlichen Körper, und verdient als solches unsere besondere Aufmerksamkeit.

„Wir müssen“ sagt der preußische Veteran der Medizin Dr. Hufeland *) „unsere Haut „nicht blos als einen gleichgültigen Mantel „gegen Regen und Sonnenschein betrachten; „sondern als eines der wichtigsten Organe un„seres Körpers, ohne dessen unaufhörliche „Thätigkeit und Gangbarkeit weder Gesund„heit noch langes Leben bestehen kann, und „dessen Vernachlässigung in neuern Zeiten „eine unerkannte Quelle unzähliger Kränklich„keiten und Lebensabkürzungen worden ist.

„Die Haut“ sagt er in demselben Kapitel“ ist ein Hauptmittel um das Gleichge„wicht in den Kräften und Bewegungen un„seres Körpers in Ordnung zu halten. Je „thätiger und offner die Haut ist, desto siche„rer ist der Mensch vor Anhäufungen und „Krankheiten in der Lungen, im Darmkamal

*) Makrobiotik Kap. XI.

„und ganzen Unterleibe, desto weniger Nei-
„gung zu gastrischen (gallichten und schleimich-
„ten) Fiebern, zur Hypochondrie, Gicht, Lun-
„gensucht, Katarrhen und Hämorrhoiden.
„Eine Hauptursache, daß diese Krankheiten
„jetzt bei uns so eingerissen sind, liegt darin,
„daß wir unsere Haut nicht mehr durch Bä-
„der und andere Mittel reinigen und stär-
„ken." Die Hautoberfläche dient nicht nur als
Ausscheidungsorgan, welches zwar ihre über-
wiegende und vorherrschende Verrichtung ist;
sondern sie dient auch als aufsaugendes Werk-
zeug, wie dieses die Physiologen durch zahl-
reiche in derselben sich befindlichen Sauga-
dern nachweisen. Diese werden durch die äu-
ßere Einwirkung, nicht etwa blos örtlich er-
regt, sondern sie nehmen äußere Stoffe in
sich auf und führen sie in das Blut. So z. B.
riecht der Harn nach Terpentinöl, wenn man
dieses an der Haut eingerieben hat, die Folge
von vorausgegangenen Merkurialeinreibungen
ist bekannt; die Schiffbrüchigen Seeleute er-
halten sich durch Anlegung nasser Kleidung

oder durch Schwimmen in der See, bei gänzlichen Mangel des Trinkwassers, damit sie nicht vor Durst umkommen; Wassersüchtige die durch den Bauchstich von der angesammelten Wassermenge entleert werden, selbst bei fortbestehenden Se- und Exkretionen, ersetzen bald wieder durch die Haut die abgehende Menge; und endlich Kranke die keine Nahrung zu sich nehmen können, werden häufig durch ernährende und stärkende Bäder aus Milch, Fleischbrühen, Wein und Kräuterabkochungen eine Zeitlang erhalten und einigermaßen ernährt *)

Eine erhöhte Reizbarkeit der Hautfläche begünstiget die Einsaugung. Daher muß der Erfolg eines Bades um so auffallender seyn, wenn man das Hautorgan durch zweckdienliche äußere Reize zur Aufnahme der Heilstoffe, welche das Bad ihm zuführt vorbereitet und unterstützt, wie wir in der Folge sehen werden.

*) Mich. a Lenhossek Physiologiae medicinalis part. II. § 145 und part. III. § 365.

Es ergiebt sich von selbst, wie viel wir demnach von Mineralbädern bei fortgesetztem Gebrauche zu erwarten haben. Nichts desto weniger gibt es Menschen, welche den Nutzen der Mineralwässer gänzlich bestreiten, denselben nicht höher anschlagen als den des gewöhnlichen Trinkwassers, und die auffallenden nicht abzuläugnenden Wirkungen der Brunnenkuren den andern damit zusammentreffenden Umständen, der Reise, der Luftveränderung, der abgeänderten Lebensweise, der Abgezogenheit von beschwerlichen häuslichen oder Amtsgeschäften u. dgl. zuschreiben, ob es gleich nicht in Abrede zu stellen ist, daß die Nebenumstände ihren großen Antheil bei einer glücklichen Brunnenkur geltend machen.

Eine entschiedene Theilnahme an der Wirksamkeit der Mineralbäder müßen wir der Verschiedenheit der Temperatur derselben beilegen. Im Kaiserbade wird die Temperatur der Bäder, welche einen natürlichen Hitzgrad von 49° bis 51° R. besitzen, einem jeden Badegast nach Erforderniß mittelst einer da-

selbst befindlichen kalten Mineralquelle — einen Vorzug den das Kaiserbad vor den übrigen Bädern Ofens ebenfalls besitzt — abgekühlt.

Die mittlere Temperatur zwischen 16° bis 33° R. wird am gewöhnlichsten benützt. Niederere, kalte, oder höhere, heiße Wärmegrade sind nicht üblich und werden nur bei besondern Fällen in Anwendung gebracht.

Die lauen Bäder, das ist von 24° bis 28° R. sind es vorzugsweise, welche jeder Individualität am behaglichsten entsprechen. Die lauen oder mäßig warmen 29° R. machen einen sehr angenehmen Eindruck auf das Gemeingefühl welches in der Haut seinen Sitz hat, theilt sich von da aus dem ganzen Nervensysteme mit, und bringt hierdurch besonders anfangs ein gewisses Gefühl von Wohlbehagen, Ruhe und Abspannung hervor. Es findet ferner eine beträchtliche Einsaugung von Flüßigkeit durch die Haut Statt, und man rechnet gewöhnlich, daß in einer Stunde in einem warmen Bade 1 bis 1½ Pfund Wasser eingesaugt werden könne. Die Ausdünstung

während des Bades selbst, wird nicht sehr vermehrt, man empfindet daher auch in demselben wenig Durst, wohl aber einen starken Drang zum Urinlassen.

Welchen vorzüglichen Rang ein Mineralbad in der Liste von Heilmitteln verdient, ist nun nicht zu verkennen. Man möchte keinem bekannten Heilmittel eine allgemeinere Wirkung, einen ausgedehntern Kreis in den verschiedenartigsten Krankheitsfällen einräumen als einem Bade. Daraus ist ebenfalls ersichtlich, wie wenig ein Kranker berechtigt ist, ohne ärztlichen Rath ein Bad zu wählen, oder das gewählte ohne ärztliche Anweisung über den zweckmäßige Gebrauch desselben, auf das Gerathewohl nach Willkühr zu gebrauchen. Es sind so viele Nebenumstände bei einer Brunnenkur zu erwägen, welche leicht übersehen, die Kur vereiteln können. Es ist daher weit vortheilhafter, gleich nach der Ankunft in einem Bade die Gebrauchsordnung vom Arzte einzuholen, und während des Gebrauches der Brunnen- und Badekur demselben über den Fortgang Bericht zu erstatten.

Von der Wirkung des Kaiserbades und der Trinkquelle auf den menschlichen Körper im Allgemeinen.

Wie bei allen übrigen Arzneimitteln, so auch bei Bädern, bleibt über den Einfluß derselben auf den menschlichen Körper, die Erfahrung allein die sicherste Richtschnur, welche uns stets, um nicht auf Irrwege zu gerathen, leiten soll. Ohne die großen Fortschritte der Chemie in der neuesten Zeit zu verkennen, ohne den häufigen Analysen der ausgezeichneten Chemiker im mindesten nahe zu treten, können und sollen die Wirkungen der Mineralquellen auf diesen allein gestützt nicht empfohlen werden. Wie viele Mineralwasser sind woraus die Chemie nur eine unbedeutende Quantität der Bestandtheile aufzufinden vermag, wo die Erfahrung die herrlichsten Wirkungen nachgewiesen hat. Die Erfahrung ist es auch, welche uns bei Empfehlung des Kaiserbades stets als Leitstern diente, und

in der Folge wollen wir uns nur immer auf dieselbe berufen.

Die Wirkung des Kaiserbades erstreckt sich im Allgemeinen auf alle Hauptsysteme des menschlichen Körpers. Auf das Blutsystem zeigt es sich reizend und stärkend, die Ausdehnung der Gefäße werden schneller, gleichförmiger und kräftiger, und der gehemmte Kreislauf wird freier und leichter. Auf das Nervensystem wirkt es vorzüglich erquickend und belebend. Es stimmt die krankhafte Reizbarkeit der Nerven herab und giebt ihnen verjüngte andauernde Spannkraft. Das Verdauungs- und Ernährungssystem wird nicht minder durch den wohlthätigen Einfluß des innern und äußern Gebrauches des Kaiserbades heilsam gestärkt. Im Unterleibe ist der Sitz der meisten chronischen Krankheiten,*) deren quälende Zufälle vorzüglich bei Menschen, die den höhern und gebildeteren Ständen angehören mit sitzender Lebensart bei guter

*) G. E. Stahl Dissert. de vena portae, porta malorum. Hal. 1698. 4.

Kost mit vieler Geistesanstrengung, das Leben zu einer lästigen Bürde machen. Die Organe der Ernährung und der Verdauung werden krankhaft ergriffen, die Säfte werden dick und unbeweglich, der Unterleib geschwächt und dessen Verrichtungen gestört. Daher Trägheit, Schwermuth, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Ekel und Krämpfe bei bequemen Reichen, bei Gelehrten und Personen von sitzender Lebensart überhaupt, leider nur zu oft angetroffen werden. Diese sind die Proteusübel gegen welche sich das Kaiserbad im vorzüglichen Grade bewährt. Es hebt die Schlappheit und Tonlosigkeit des Magens — des Zentralorgans der Ernährung — und der Gedärme, es bethätiget die Sauggefäße, befördert die Entleerung derselben, löst Anschoppungen und Stockungen in den übrigen Eingeweiden des Unterleibes, und führt festsitzenden zähen Schleim aus dem Kreise des Körpers hinweg.

Von der Wirkung des Kaiserbades gegen besondere Krankheiten.

Aus den allgemeinen Wirkungen der besprochenen Heilquelle ergiebt sich, über welches große und zahlreiches Heer von einzelnen Krankheiten und Krankheitszufällen die wohlthätige Kraft desselben sich zu erstrecken vermag.

Mehrjährige Beobachtungen lehrten mich die auffallenden heilkräftigen Wirkungen des Kaiserbades bewundern. Kranke welche durch langwierige Krankheiten jeder Art in ihrem ganzen organischen Wirkungsvermögen tief erschüttert, welche durch kaum überstandene hitzige und nervöse Fieber auf den tiefsten Schwächezustand gerathen sind, fanden hier in der kürzesten Zeit ihre Gesundheit schnell und dauernd wieder. Viele Kranke mußten ihrer äußersten Entkräftung wegen mittelst Leintücher in das Bad gelassen werden, welche nach einigen Tagen schon mittelst einer lei[illegible] Unterstützung dahin gehen konnten. Sie[illegible]

und rheumatische Krankheiten, der hartnäckigsten Art, Zittern der Glieder, Lähmungen in Folge längerer Einwirkung schwächender Potenzen, oder durch Ueberreizungen der Lebenskräfte oft durch Ueppigkeit und Schwelgerey bedingt, sah ich bald verschwinden. Hypochondrie und Melancholie mit organischen Veränderungen der Baucheingeweide; der Leber, der Milz der Gedärme, oder aus rein physischen Ursachen, durch vorausgegangenen Kummer, vereitelte Pläne, unglückliche Liebe, erlittenen großen Verlust u. s. w. sind hier oft geheilt worden. Der verstimmte und lebensüberdrüßige Hypochonder findet durch dieses Bad neuen Reiz an Vergnügungen, es verscheucht seine schwarzen Gedanken und launigen Grillen, flößt ihm neues Leben und Liebe zu demselben ein. Krankheiten eines geschwächten Nervensystems, die vorzugsweise beim weiblichen Geschlechte angetroffen werden, entstanden wegen Unfruchtbarkeit, wegen sparsamer monatlichen Reinigung oder gänzlichen Mangels derselben; anhaltender wei-

ßer Fluß bei aufgeregter Phantasie durch schlüpfrige Lektüre, verbunden mit halbseitigem Kopfschmerze, Krämpfen aller Art, des Magens, der Gedärme der Gebärmutter, Zuckungen, Gliederreißen, Zusammenschnürung des Halses, Herzklopfen, Schluchzen, Alpdrücken und Ohnmachten werden durch die wunderbare Kraft der Kaiserquelle gehoben. Gegen Bleichsucht, Gelbsucht, chronische Durchfälle, Schwerharnen, beginnende Wassersucht falsche oder schleimigte Lungensucht in der ersten Periode, gegen Schleimflüße von Schwäche der Gebärmutter nach Entbindungen zurückgeblieben, oder nach dem Aufhören der Periode in den Wechseljahren entstanden. In allen Beschwerden welche als Folge der fließenden, blinden, der schleimichten und Blasenhämorrhoiden, in Blasenleiden durch Stein oder Sand, in Nierenbeschwerden, bei verengerter Harnröhre — Stricturen — und Verdickung der Blasenwände, haben zahlreiche Erfahrungen den Nutzen des Kaiserbades längst bewährt. Der Gebrauch der Trinkquelle und der Schwe-

selbäder bewährt sich ferner in allen krankhaf-
ten Veränderungen des Lymphsystems bei wel-
chen die englische Krankheit und Skropheln,
die Hauptrolle spielen, sie mögen sich in Au-
genentzündungen, Thränenfisteln, Ohrenfluß,
durch Flechten, Kopfgrind, chronische Geschwül-
ste, Geschwüre der Drüsen oder der Knochen,
Beinfraß und Auftreibung derselben, oder
durch allgemeine Abmagerung des Körpers
— skrophulöse Athrophie — sich äußern.

Es werden vorzüglich geheilt, die Krät-
ze, Flechten und andere Hautkrankheiten,
Kontrakturen muskulöser und sehnichter Ge-
bilde so wie alle Gattungen von Geschwüren.

Zurückgebliebene Schwäche mit abnormer
Kallusbildung nach geheilten Beinbrüchen wird
bald gehoben und zur Normalität zurückgeführt.
Gelenkgeschwülste, weiße Geschwulst, freiwil-
liges Hinken und Gichtknoten werden der
Kraft dieser Heilquelle bald weichen.

Einige Fälle jedoch sind zu erwähnen in
welchen das Kaiserbad nur mit der äußersten
Vorsicht oder gar nicht in Anwendung gebracht

werden darf, ohne dadurch mehr zu schaden als zu nützen. Zu diesen gehört ein hoher Schwächezustand im Greisenalter, oder durch übermäßigen Säfteverlust herbeigeführt, wobei ein hoher Grad von Reizbarkeit bestehet, so daß selbst der geringste Reiz den Kranken erschöpft. Ferner bei durch längere Zeit andauernden Blutflüßen, sie mögen aus der Nase, der Lunge, der Gebärmutter u. s. w. kommen, darf der Kranke nie ohne ärztliche Verordnung dieses Bad gebrauchen, wenn er nicht seinen voreiligen Schritt bereuen soll. Endlich ist der Gebrauch des Bades während der ganzen Dauer der monatlichen Reinigung streng zu untersagen.

Von dem zweckmäßigen Gebrauche des Bades und der Trinkquelle.

Um eine Kur überhaupt gehörig und zweckmäßig zu gebrauchen ist es sehr wichtig mit dem Hausarzte sich früher zu berathen, ob nicht eine Vorbereitung nöthig sei. Ich erin=

nere mich auf Fälle, daß Kurgäste kaum vom Wagen abgestiegen sich sogleich ins Bad stürzten, und mit tantalischer Begierde von der Quelle eben so schnell mehr als sie zu vertragen im Stande waren schlürften, und schon nach einigen Tagen sahen sie sich in die unangenehme Lage versetzt, wegen eines Unbehagens oder einer Krankheit halber ihre begonnene Kur zu unterbrechen, und ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, welches durch einen vernünftigen Rath von Seite eines Arztes hätte verhütet werden können.

Mancher Kranke kömmt nach einer beschwerlichen und weiten Reise, mit einer mehrtägigen Leibesverstopfung oder verdorbener Verdauung an, dem gleich das erste Bad Schwindel, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Aufstoßen oder Ekel verursacht, das durch eine 2—3 tägige bloße Ruhe mit einem leicht auflösenden Tränkchen verwahrt, und der Körper für die Wohlthat der Heilquelle empfänglicher geworden wäre. Es kömmt dem Kranken sehr gut zu statten wenn er sich von seinem Haus-

arzte mit einer schriftlich abgefaßten Krankengeschichte versehen läßt, um den Bade- oder Lokalarzt über die vorausgegangenen Krankheiten und gegenwärtig bestehenden Leiden in Kenntniß zu setzen. Der Kranke sei ferner auf sich sehr aufmerksam im Verlaufe der Kurzeit, um seinem Arzte alle wahrgenommenen Veränderungen seines Zustandes getreu und offen zu berichten. Der Kurgast muß alle ihm zu Gebothe stehenden Mittel anwenden, um den Arzt in den Stand zu setzen, die Krankheit richtig beurtheilen zu können.

Von dem Verhalten beim Trinken der Kaiserquelle.

Das Trinken der Gesundheitsquelle, welches einen wesentlichen Theil der Kur ausmacht, soll hier etwas näher bestimmt werden. Das Trinken allein ist es, wobei die Kurgäste am meisten zu sündigen pflegen, und dadurch Zeit und Kosten oft verschwenden. Am zweckmäßigsten trinkt man die Kaiserquelle frisch geschöpft an Brunnen, wo es noch unzersetzt,

mit den leichtflüchtigen Gasarten in engster Verbindung in den Körper gelangt, und so ihre heilkräftige Natur in ihrer wahren Bedeutung zu äußern vermag. Das in die Wohnung oder gar nach entfernten Stadttheilen getragene Mineralwasser verändert bald seine Beschaffenheit, verflüchtiget großen Theils seine imponderablen Stoffe, die natürliche Wärme und das kohlensauere Gas, wodurch seine Heilwirkung sehr geschwächt wird.

Das Trinken soll in den ersten Frühstunden geschehen,

— — — — — — — — — — wenn Tellus erröthet
Gleich der erwachenden Braut und prangt in blitzenden Frühthau
Wenn euch dieses entzückt, und es euch kein Celsus verbietet
Aus dem Gemache zu gehen, zu verlassen das weichliche Lager
Dann eilt ohne Verzug, dies ist die Stunde der Weihe.
Abzuschütteln den Schlaf; dann eilt zu den Hallen der Nymphen,
Schöpfet mit hellem Krystall aus sprudelnder Urne die Frische,
Schöpfet und Trinket

Neubek.

wo es möglich ist, selbst nüchtern zwischen 6 — 7 Uhr Morgens. Der Mensch ist durch nächtliche Ruhe an Körper und Seele gestärkt, empfänglicher für die Aufnahme und Aneignung der wohlthätigen Eindrücke. Erst eine vollkommene Stunde nach dem lezten Glase nehme man ein Frühstück zu sich. Jedoch ist diese Ordnung nicht allgemein gültig, und Nervenschwache machen hier eine Ausnahme. Haben diese beim Erwachen ein Gefühl von Schwere, Mattigkeit und Trägheit am ganzen Körper, so ist das ein Zeichen, daß ihre Verdauungskraft noch zu schwach ist, um den Brunnen nüchtern zu vertragen. Solche Personen werden daher wohlthun vorher etwas Caffee oder Chokolade oder auch eine geringe Quantität von Hofmann'schen oder Magentropfen zu genießen, oder das Mineralwasser mit Milch vermischt und in kleinen Portionen jede viertel Stunde zu trinken. Man thut besser, wenn man die vorgeschriebene Quantität des Wassers aus kleinen Bechern leert, denn bis man mit dem Wasser aus großen Bechern auf die Neige

kömmt, hat es an flüchtigen Bestandtheilen schon verloren und ist in dem Maße auch schwächer. Nach jedem Becher mache man zehn bis fünfzehn Minuten eine mäßige Bewegung unter heiterem Gespräche,

Trinke gemach und wandle dabei und heitere den Geist auf
Durch sokratischen Scherz — — — — — — — — —

Neubek.

bis man den letzten Becher geleert, sodann setze man die Bewegung noch eine Stunde fort, soviel möglich in freier Luft, um die völlige Verdauung des Mineralwassers zu erleichtern. Nur glaube man nicht durch galoppirendes Umherrennen oder forcirte Märsche zu gewinnen.

Die Menge der täglich einzunehmenden Gläser ist nach Verhältniß des Leidens und der Individualität des Kranken sehr verschieden. Die Menge des einzunehmenden Wassers hängt von Bedingungen ab, die nur der Arzt richtig zu beurtheilen verstehet. Die mittlere Quantität ist 4 bis 6 Becher täglich wovon jedes vier Unzen (acht Loth) Wasser faßt.

Gewöhnlich beginnt man die Kur mit zwei Bechern und steigt von Tag zu Tag mit einem Becher bis man die hinreichende Anzahl erreicht. Eben so wichtig ist es vor der Beendigung der Kur, mit der Becherzahl von Tag zu Tag abzunehmen, um sich nicht die Folgen einer schnell abgebrochenen Gewohnheit zu zuziehen. In manchen Fällen rathen die Aerzte auch zwischen 6 — 7 Uhr Abends zwei Becher zu trinken.

Ich muß hier in Vorübergehen die Sünde einiger Säufer rügen, welche eine unglaubliche Wassermenge in den Magen wie in einen Schlauch schütten oder in eine lecke Bütte ohne Ende pumpen, welches keine Nachahmung verdient.

Nie verleite der Rath des unberufenen Klüglings Dich, in den köstlichen Gaben der gütigen Nymphen zu schwelgen.

Die Qualität des Wassers kann durch die übermäßige Quantität zu keinem günstigen Resultate führen.

Nach dem Trinken sei man am Vormittag bemüht sich wach zu halten, weil nur durch das Wachen die zur Verarbeitung des Brunnens nöthige Thätigkeit der innern Organe erhalten wird. Durch den Schlaf wird der meistens durch den Brunnen entstandene Andrang des Blutes nach dem Kopfe vermehrt, welcher bei etwa vorhandener Anlage, Schlagfluß verursachen könnte. Aus eben diesem Grunde vermeide man übermäßige Geistesbeschäftigung, oder Arbeiten die mit Anstrengung der Augen verbunden sind. Die Erfahrung lehrt es, daß während des Gebrauches eines Mineralwassers die Augen in gereiztem Zustande sich befinden, und durch anhaltende Arbeit leicht geschwächt werden können. Man unterlasse daher häufiges Lesen, Schreiben oder gar Zeichnen. Man bringe lieber den Vormittag mit munteren Gesprächen, abwechselnd mit unterhaltender Lektüre zu.

Schlüßlich muß ich vor einem Mißbrauche mit dem unbedingten und willkührlichen Zusatze von Karlsbadersalze zu jedem Glase des Brun-

nens, warnen. Nicht jede Stuhlverhaltung ist von der Art, daß das Karlsbadersalz oder irgend ein Mittelsalz an seinem Platze wäre. Es ist zuweilen eine solche Trägheit und Schwäche im Darmtrakt zugegen, welche durch die Salze nur noch vermehrt wird. Man überlasse lieber dem Arzte den Ausspruch darüber. —

Ich habe Fälle beobachtet wo das Karlsbadersalz zu Quinteln nichts fruchtete. Ich gerieth auf den Gedanken und lies zu den zwei ersten Bechern den 6. Theil Pilnaer Bitterwasser hinzusetzen und der Erfolg war weit günstiger.

Von der Anwendung der Gesundheitsquelle in Form von Klystieren.

Als Pendant zum vorigen Kapitel soll die innere Anwendung des Kaiserbades als Lavement hier eine Stelle finden.

Mit Unrecht sind in neuern Zeiten die auflösenden Viszeralklystiere bei Stockungen und Infarkten der Unterleibsorgane, bei anomaler Gicht und Hämorrhoiden gegen Phys-



konien der Leber und Milz, in Hypochondrie und Melancholie vernachläßigt. Durch den andauernden Gebrauch dieser Klystiere werden reichliche Sekretionen in der Schleimhaut des Darmkanals hervorgebracht, wodurch jene Stockungen bald als zähe Lymphe, als dunkeles geronnenes Blut, als Kaffeesatzähnliche Substanz, als käse- und speckartige Massen abgehen. Ich mache daher jene Fachgenoßen, welche bis jezt noch keine Gelegenheit gehabt haben, die Kraft unseres Heilbades als Klystiere zu versuchen, mit dem günstigen Resultate meiner Beobachtungen bekannt. Die Fälle, in welchen ich seit drey Jahren häufig guten Erfolg gesehen habe, sind meistens hartnäckige Obstruktionen mit Krampfzufällen *), Infarkten und Koliken. Zu Einspritzungen und Gurgelwasser ist die Gesundheitsquelle ebenfalls empfehlenswerth.

Von dem Verhalten beim Baden.

Die Zeit zum Baden wählt man am schick-

*) s. Krankengeschichte.

lichsten die Morgenstunde vor dem Frühstück oder wenn das nicht angehet wenigstens den Vormittag, nur muß man es so einrichten, daß man mit dem Baden eine Stunde vor dem Mittagessen zu Ende sei. Diejenigen welche das Trinken mit dem Baden verbinden, wenn sie nicht sehr früh baden können oder wollen, mögen, nachdem sie aufgehört haben zu trinken, ein leichtes Frühstück zu sich nehmen und in einer Stunde später ins Bad gehen. Uebrigens ist jede Tageszeit außer der Stunde der Verdauung mit Vortheil zu benützen. Am späten Abend ist das Baden nur denen gestattet, die keine Störung im Schlafe davon beobachten. Mit vollem Magen, ermüdet oder erhitzt, soll man nicht ins Bad gehen, es könnten Wallungen, Ohnmachten selbst plötzlicher Tod darauf erfolgen. Es ist gut wenn vor dem Bade Leibesöffnung erfolgt.

Die Badekammer soll weder zu warm noch zu kalt seyn, und das Bad selbst soll den nach ärztlicher Vorschrift nöthigen Grad von Wärme haben, den man am besten durch einen

Thermometer bestimmen kann. Einen für alle Fälle gültigen Wärmegrad anzugeben ist nicht möglich; denn der Begriff der heißen, warmen oder lauen Bäder ist nach der Rezeptivität des Badenden sehr relativ. Der Eine findet ein Bad heiß in welchem der Andere friert.

Man begebe sich völlig entkleidet oder mit dem sonst üblichen Badhemd oder Bademantel allmälig ins Wasser. Der Badende gehe anfangs nur bis zur Brust in das Wasser, warte einige Minuten ab und wenn es ihm keine Wallungen oder Beängstigungen macht gehe er tiefer bis über die Schulter.

Die Wirkung des Bades wird durch sanfte Bewegung der Glieder unterstützt; denn dadurch kömmt die Oberfläche des Körpers durch das aufgewühlte Wasser mit erneuerten Wasserschichten in vielfacher Berührung und wird zugleich durch die Masse des Wassers mechanisch gereizt, wodurch die Sauggefäße bethätiget werden. Gelinde wiederholte Reibungen sind aus gleichen Gründen zu empfehlen. Die Rei-

bungen im Bade sind es vorzüglich, welche durch Belebung des Hautsystems bei dessen innigen Zusammenhange mit allen Organen des Körpers, beleben, und erhöhte Thätigkeit des ganzen Organismus bewirken. Die Hautausdünstung welche eine Hauptrolle bei den Bädern spielt, wird dadurch befördert, und die Natur in ihren kritischen Bemühungen unterstützt. Die Frikzionen müssen aber, wenn sie gedeihlich seyn sollen, durch täglich fortgesetzte Wiederholung mit stufenweise zunehmender Kraft und Dauer, beharrlich mittelst Flanelllappen oder sogenannten Fleischbürsten ausgeführt werden.

Arme, Brust, Unterleib, die Beine und Füße, und endlich die Rückensäule sind fleißig zu bürsten oder zu reiben. Leider werden diese Reibungen nicht so oft angewendet als sie es verdienen. Bei den Römern waren eigens dazu bestimmte Sklaven — Alepten — deren Geschäft es war die Badenden zu frottiren und hernach zu salben. *)

* Im Oriente ist es heut zu Tage noch Sitte in

Den Kopf kann man im Bade bedecken wenn man es behaglicher findet oder an Kopfbedeckung gewohnt ist, sonst ist es rathsamer, wegen des Blutandranges gegen den Kopf, ihn kühl zu behalten. Nach Umständen ist es zuweilen nöthig in kaltes Wasser getauchte Tücher während des Badens über den Kopf zu legen.

Im Bade soll man nicht über 30 Minuten verweilen, in seltenen Fällen nicht über 45 Minuten. Dieser Zeitraum ist hinlänglich für die Dauer der Einsaugung im Bade. Nach dieser Zeit beginnt die Hautausdünstung; wenn man länger verweilt wird diese wohlthätige Krise gehemmt und die Natur in ihrer Verrichtung gestört. Im Bade soll man sich wach halten, und man überwinde jede Anwandlung von Schläfrigkeit. Schwachen Leuten welche dem Hange zum Schlafe kaum widerstehen

---

Bade sich frottiren zu lassen, wie wir es jüngst bei dem türkischen Gesandten Nuri Effendi als derselbe auf seiner Durchreise nach London den 15. Februar sich mit Gefolge hier badete, sahen.

können, wenn sie zu Ohnmachten, zum Schlagfluß geneigt sind, an Fallsucht leiden, ist zu empfehlen, jemand zur Gesellschaft bei sich zu haben, um wach und munter zu bleiben oder im Nothfalle sich der schleunigsten Hülfe zu versichern, Fühlt man die geringste Unbehaglichkeit, Beklemmung, Schwindel oder Krampf, so ist gerathen das Bad sogleich zu verlassen. Sobald der Badende das Bad verläßt, muß er die naße Wäsche schnell abwerfen um beim Aussteigen, zur Erkältigung keine Veranlassung zu geben. Sodann soll er den Körper in ein, lieber etwas gröberes als feines, leinenes Tuch hüllen. Er trockne sich mittelst dieses schnell ab, und reibe die Haut bis zur völligen Trockenheit, dann überlasse er sich so einige Zeit der Ruhe. Bei bestehender Trägheit des Darmkanals, ist nach jedem Bade das Reiben oder Kneten des Unterleibes sehr zu empfehlen. Man schiebt und beweget den Unterleib mit seinen Eingeweiden von beiden Seiten aus mit geballten Händen, da wo die Rippen aufhören nach der Mitte hin, macht hierauf

mit der flachen Hand in der Nabelgegend einige Kreisförmige Bewegungen mit ziemlich angebrachtem Drucke so weit es die Empfindlichkeit erlaubt. Dieses Verfahren 2 — 4 Minuten lang fortgesezt und täglich wiederholt, hat die 40jährige Erfahrung des Dr. S. G. Vogel für sich.

„Das Reiben“ sagt dieser große Arzt, „und Kneten des Unterleibes als wenn er „ein Teig wäre, wirkt folgereich auf die Be„förderung des Blutumlaufes im Unterlei„be, auf die Belebung der Nerventhätigkeit „daselbst, auf die Zertheilung leichter Stockun„gen und beginnender Infarkten, auf die „Stärkung des Darmkanals, die Beweglich„machung eingeschlossener verhaltener Blähun„gen, die Erleichterung der Oeffnungen u.s.w.

Nach dieser Operation eile der Kurgast sich anzukleiden, vermeide jedes starke Bücken des Kopfes und hüte sich vor Erkältung jeder Art. Unmittelbar aus dem Badezimmer an die Luft zu treten ist höchst schädlich. Es sind daher bei den Spiegelbädern allhier Vor-

zimmer und bei den Wannenbädern im ersten Stok, ein geräumiges Ruhezimmer, zu welchem ein geschlossener Gang führt, wo die Kurgäste nach der Toilette sich abkühlen können. Die Kleidung nach dem Bade muß selbst bei warmer Witterung von der Art seyn, daß sie bei plötzlich entstehendem Winde oder Luftzuge vor jeder Störung oder Unterdrückung der Hautausdünstung hinlänglich schütze. Hierauf mache man eine mäßige Bewegung, oder ist der Kurgast matt und abgespant, so überlasse er sich der Ruhe, nicht aber sehr dem Schlafe. Fühlt man einen nahen Schweiß so lege man sich ins Bett um daselbst den Schweiß abzuwarten, zumal wenn er kritischer Art ist.

Endlich ist die Frage noch zu erörtern, wie oft man in einem Tage baden soll? Die Erfahrung hat hierüber bereits entschieden, daß einmal und bei einigen zweimal in einem Tage zu baden hinlänglich ist. Wir müssen nicht die Kur nach der Zahl der Bäder allein bemessen, sondern auch nach dem

Zeitraume in welchem die Bäder genommen werden. Zweckwidrig wäre es wenn man die von dem Arzte vorgeschriebene Anzahl der Bäder zu schnell auf einander nehmen wollte, um die Kurzeit abzukürzen. So kannte ich eine Frau vom Lande, welche mit der Verordnung 24 Bäder zu gebrauchen, hierher kam, diese wollte ihre Kurzeit nicht über eine Woche ausdehnen, sie ging daher täglich dreimal ins Bad. Es wäre dieser guten Frau ihre Kur noch viel billiger zu stehen gekommen, wenn sie gleich bei ihrer Ankunft, hätte ein Bad füllen lassen und hätte, 3/4 Stunden auf ein Bad gerechnet, 18 Stunden sich darin aufgehalten, dabei würde dieselbe nicht nur das Wohnzimmer sondern auch 24 mal das Aus- und Ankleiden erspart haben.

Von der Kur und ihrer Dauer.

Eine Frage die so oft von dem Kranken an den Arzt gerichtet wird ist, wie viele Bäder er nehmen müsse um geheilt zu wer-

den? Wer kann die Wirkung der Bäder oder des Brunnens auf den kranken Körper so bestimmen, daß man zugleich das Wie viel? im Voraus mit mathematischer Genauigkeit bestimmen könnte, oder mit magischer Zahl der Bäder, den Krankheitsdämon nach Willkühr in Fesseln legen könnte? Es gehören selbst im Verlaufe der Kur, Kenntniß und Umsicht dazu, den Zeitraum zu bestimmen, wann dem Baden Einhalt geschehen soll. Es giebt einen Zeitpunkt, wo der Körper die völlige Sättigung der Bäder erreicht, welche wenn er überschritten ist, eine Uebersättigung erzeugt und Nachtheil für den Kranken droht.

Kranke welche sich ohne ärztlichen Rath baden und sich überbaden, schaden sich ungemein. Die Erfahrung lehrt indessen, daß in den meisten Fällen ein Zeitraum von beiläufig 4 Wochen nöthig ist um die Wirkung des Wassers auf den Totalorganismus eingreifend zu machen. Dieser Zeitraum ist die goldene Mitte zwischen der von den Brunnenärzten angegebenen kleinen und großen Kur,

und unserer Generation mit nervenschwacher Constitution die angemessenste. Man hüte sich aber wohl die Zeit der Kur durch die Menge der Bäder, oder die vermehrte Becherzahl, wie ich bereits erwähnte, abzukürzen.

Wer von den Bädern in Verbindung mit dem innern Gebrauche der Mineralquellen die Heilung erwartet, gewöhne sich erst einige Tage durch das Trinken allein mit der Heilquelle sich zu befreunden. Es werden dadurch die ersten Wege gereinigt und die Krankheitsstoffe beweglich gemacht, hernach setze man erst die Hautoberfläche durch die Bäder in Thätigkeit. Die Bäder sollen die innere Wirkung der Mineralquelle unterstützen. Es ist der Zweck zum Theil verfehlt, wenn man gleich beim Beginnen der Kur, den Körper einer doppelten Arbeit zur Ausscheidung der Krankheit unterzieht. Es pflegen nicht selten bei Vernachläßigung dieser Regel solche Kranke, von Schwindel, Ohnmachten, Verdauungsbeschwerden und Brustschmerzen beunruhigt zu werden.

Von der Jahrszeit in welchen Brunnenkuren zu gebrauchen sind.

Wenn du zu kosten begehrst die Frische des Quells an
der Grotte
Wo die Nymphe dir selbst darreicht die Fluth der Genesung,
Lerne zuerst recht wählen die Zeit zur glücklichen Heilung.
Wenn am hohen Gebälk schon Progne die Nestlinge
füttert,
Zephyr bereits im Gefild' des Fruchtbaums Blüthen
umherweht,
Wenn der herrlichen Maia Gestirn herstrahlt in der
Frühe,
Schon zur Heumahd schärfet die Sense der emsige
Feldmann
Wenn der feuchtende Frühling entflieht und der heitere
Sommer
Nun das schwellende Jahr mit strahlendem Zepter be-
herrscht:
Dann, ihr Siechen, enteilt, enteilt der verpesteten
Stadtluft
Eilt auf stäubenden Rädern den Berg hinan, und hin-
unter
Wieder zum Thal, hindurch den Wald zur reizenden Tempe
Wo die Nymphe des Quells euch zuruft frohen
kommen.

Neubek dritter

Wenn wir die Vortheile des Majmonats berücksichtigen in welchem ein frohes Leben die ganze Natur überströmt; durch frisches anmuthiges Grün der Wiesen und Felder, durch balsamischen Duft der Kräuter und Blumen, durch reine Luft und heiteren Himmel, den Schwachen und Kranken welcher das marternde Krankenlager und Siechstube verlassen, erquickt und stärkt; so müssen wir allerdings diesen Frühlingsmonat für die Kurzeit als den ersprießlichsten anempfehlen. — Die Kranken genießen außerdem den Vortheil, ihr völliges Gesunden in der schönsten Sommerzeit zu feiern, während jenen, welche die spätern Monate zur Kur benützen, dieser schöne Vortheil verloren gehet. Der Maj hat aber auch seine Mängel, er pflegt zuweilen empfindlich kühl zu seyn, und dann heißt es mit Recht von ihm: Mensis laudabilior saepe poetis quam medicis. Gewöhnlich bleibt die geeignetere Jahrszeit für Brunnenkuren von Anfangs Maj bis Ende September; obgleich Umstände den Gebrauch des Mi-

neralwassers zu jederzeit nöthig machen können. Denn nicht immer hängt die Wahl der Zeit von dem Kranken, sondern von der Krankheit ab.

Im Kaiserbade giebt es in Rücksicht des häufigen Zuspruches, zwei Badperioden, und zwar von Juni bis zur Hälfte des August, ist der Zuspruch am häufigsten; im Maj und September ist das Bad weniger besucht. Der Arendator hat daher auch die Anordnung getroffen für Kurgäste, die keine Freunde vom bunten Treiben und großen Gewühl sind, und entweder im Maj oder im September hier ihre Kur gebrauchen, die Preise der Wohnungen bedeutend herabzusetzen, so das es selbst weniger Bemittelten leicht wird im Badehause auch wohnen zu können.

Von den Zufällen die sich während des Gebrauches der Kaiserquelle ereignen und den Heilmitteln dagegen.

Um den Badegast mit Allem was zu seiner Belehrung nützlich ist, wenn die Kur mit

Erfolg unternommen werden soll, bekannt zu machen, sollen in diesem Kapitel alle Zufälle die sich während derselben bei einigen Individuen ereignen, — so wie dieselben meiner mehrjährigen Beobachtung erschienen, — der Reihe nach erörtert werden; damit der Badgast zur gehörigen Zeit dieselben würdige, und durch geeignete Mittel ihnen vorbeuge, auf das die Kur in ihrem Verlaufe nicht gestört werde.

Der gewöhnlichste Zufall, welcher hier den Badenden im Anfange der Badekur zu belästigen pflegt, ist die Hartleibigkeit oder die Verstopfung. Dieser Zufall verdient die vorzüglichste Aufmerksamkeit, indem derselbe Schläfrigkeit, Blutandrang gegen den Kopf oder die Brust verursacht, oder Appetitlosigkeit, unruhigen Schlaf mit schreckhaften Träumen begleitet hervorbringt. Diesem Zufall ist am leichtesten durch eine geringe Gabe von Bittersalz, oder 10 Gr. — ½ Quintel Carlsbadersalz oder 2—3 Eslöffelvoll von Pilnaer Bitterwasser, dem ersten und zweiten

Becher der Gesundheitsquelle beigemischt, nach Umständen zu begegnen.

Der Durchfall oder das Abweichen ist ein entgegengesetzter Zufall, welcher entweder bei eintretender naßkalter Witterung, oder nach häufigem Genuß von Obst, Salat, der wegen leichter Bekleidung in den Morgenstunden den Badenden zu befallen pflegt. Zuweilen ist der Durchfall von so geringer Bedeutung, daß er durch bloßes warmes Verhalten, eine Tasse Chamillen- oder Melissenthee gehoben wird; zuweilen aber zeigt er sich entkräftend, mit Kneipen in den Gedärmen, wodurch die Badekur unterbrochen oder gar aufgehoben werden muß. In diesem Falle muß man den Rath eines Arztes nicht verabsäumen, wenn die kostspielige Badezeit nicht unnöthiger Weise verlängert, oder gar die gute Wirkung der Kur vereitelt werden soll.

Der gewöhnlichste Zufall worüber die meisten Kranken nicht wenig erschrecken, ist der Badausschlag (**Psydracia thermalis**). Dieser Ausschlag entstehet, während, oder

einiger Zeit nach dem Gebrauche des Bades, und erscheint entweder an den obern oder untern Gliedmaßen, selten an andern Theilen des Körpers, bald in der Gestallt des Friesels, bald in der des Nesselausschlages, oder länglicher Striemen (Vibices). Dieser Ausschlag stellt sich ohne Fieber und mit Erleichterung der Krankheitszufälle als Krisis ein, wozu der Kurgast sich nur gratuliren darf. Dieser Ausschlag ist das tröstende Zeichen eines günstigen Erfolges der Brunnenkur. Daher ist auch alle Schädlichkeit, welche entweder den Ausbruch oder Entwikelung dieses kritischen Ausschlags hemmen oder den bereits entwickelten zurücktreiben könnte auf das sorgfältigste zu vermeiden. Die Erfahrung hat es vielfach bewiesen, daß dieser Ausschlag keineswegs die Folge von einer reizbaren und zarten Haut ist, als vielmehr des in Thätigkeit gesetzten Gesammtorganismus, schadhafte Stoffe die bis jezt an einem edlern Organe hafteten, durch die thätiggemachte Hautfläche aus dem Körper auszuscheiden. Es ist demnach

dem Kranken sowohl als dem Arzte die Wichtigkeit dieses Hautausschlags dringend zu empfehlen.

Personen die mit Vorlagerungen der Baucheingeweide (Brüchen) behaftet sind, so wie Schwangere Frauen, werden zuweilen von Koliken oder Schmerzen des Unterleibes gequält. Personen die mit Kongestionen gegen Kopf und Brust öfter geplagt sind, bekommen zuweilen heftigen Schwindel. Wenn diese Zufälle eintreten so müssen sie von dem fernern Gebrauche des Bades in so lange abstehen, bis sie ärztlichen Rath darüber einholen.

Von der Diät und Lebensweise welche man vor, während, und nach der Kur im Kaiserbade zu beobachten hat.

„Ein Brunnengast muß streng seyn in der Lebensordnung, nicht blos im Essen und Trinken sondern im ganzen Verhalten. Man sei lieber etwas pedantisch in diesem Stücke, als

ungebunden und leichtsinnig. Wer gesund werden will muß es ernstlich wollen. Wer immer hin und her schwankt, zwischen dem was ihm angenehm, und zwischen dem was ihm nützlich ist, der kommt nicht zum Ziel, der hat seine Krankheit lieb und mit Mißvergnügen ist man sein Arzt.«

Marcard.

Wenn ich hier von der Diät spreche, so kann ich nur auf die allgemeinen Verhaltungsregeln welche Kurgäste zu beobachten bemüßigt sind, Rücksicht nehmen. Besondere diätetische Vorschriften in Beziehung auf Individualität, früher gewohnte Lebensweise und eigenthümliche Neigungen erfordern für jeden vorliegenden Fall die besondere Entscheidung des Arztes. Die Diät und Lebensweise ist es, von welcher der günstige oder ungünstige Erfolg einer Brunnenkur abhängt. Wir wollen daher die Diät vor, während und nach der Kur kurz betrachten.

Von der Diät vor der Kur.

Sobald der Kranke mit seinem Arzte über den Gebrauch unsers Bades übereingekommen ist, soll lezterer schon anfangen durch weise Vorschriften, seine Kranken auf den Gebrauch desselben vorzubereiten. Es wird wohl selten Fälle geben, wo der Kranke durch Arzneimittel für die Brunnenkur vorbereitet werden muß. Für die gewöhnlichsten Fälle wird blos ein einfaches diätetisches Verhalten erforderlich seyn, um sich den besten Erfolg von der beabsichtigten Kur zu sichern. Einen vorbereitenden Uebergang zur Brunnendiät geschickt zu bewerkstelligen, soll der Arzt die frühern Gewohnheiten des Kranken ins Auge fassen. Viele Menschen sind nach einem beständigen Aufenthalte in ihrem sorgfältig verwahrten Wohnzimmer des Genußes der freien Luft so sehr entwöhnt, daß sie eine der wichtigsten Brunnenregeln, häufiges und anhaltendes Verweilen im Freien, nicht ohne Gefahr für ihre Gesundheit befolgen dürften. Es

ist daher rathsam, daß ein solcher Kranker sich allmählig gewöhne an eine Verminderung der Bett- und Stubenwärme, durch Vertauschung der Federbetten gegen Matratzen und leichte Decken, fleißiges Lüften der Wohnzimmer, nach und nach länger fortgesetztes Verweilen in der freien Luft, öfteres Wechseln der Wäsche, selbst kühle Waschungen des ganzen Körpers und sanfte Reibungen der Haut. Solche fortgesetzte Mittel werden verwöhnte Kranke bald mit dem Genuße der freien Luft und der heilsamen Quelle vertrauter machen. Solche Kranke müssen auch ihre Brunnenkur auf die wärmste Jahrszeit hinausschieben.

Viele Kurgäste haben seit langer Zeit den Genuß der Morgenstunden entbehrt, es muß ihnen daher schwer fallen in den ersten Frühstunden beim Brunnen zu erscheinen, und wenn sie sich auch dazu zwingen würden, so bleiben sie den ganzen Tag verstimmt und düster, sie werden von Kopfschmerzen, Uebelkeiten oder sonstigen Beschwerden geplagt. —

Diese sollen schon in ihrer Heimath anfangen von Tag zu Tag zeitlicher sich zu Bette zu legen, das Lager etwas früher zu verlassen, bis sie einer Naturgemäßen Ordnung im Schlafen und Wachen sich überlassen dürfen. Eine Strenge Mäßigkeit in Speise und Trank soll ebenfalls eine Rubrik in der Vorkur finden. —

Von der Diät während der Kur.

Gleich Einsiedlern zu fasten, zu darben am reichen
Naturmahl
Ist nicht der Göttin Befehl, nur Prassergerichte versagt sie;
Mäßigkeit, unterm Gefolg Hygieens die lieblichste Huldin
Sey Vorlegerin Dir ....

Neubek.

Mäßigkeit ist in allen Genüßen das Losungswort, welches uns heiter durch das Leben begleiten und uns unsere Gesundheit bewahren muß, wenn dieselbe von tausend lockenden Sirenen unangefochten durch die [illegible]pen auf der Sturmbewegten Lebensfee

Ziel steuern soll. Um so mehr wird der kaum Genesene oder in der Genesung Begriffene, bei Brunnenkuren nicht leicht ungestraft von derselben sich entfernen.

Soll eine Brunnenkur erfolgreich seyn, so muß man während der Dauer derselben besondere Sorgfalt auf die Wahl der Nahrungsmittel, und große Vorsicht auf die übrige Lebensweise wenden.

Schädlich ist der Genuß zäher, schwerverdaulicher Speisen, als: derbe Mehlspeisen, frisch gebackenes Brod, Hülsenfrüchte, Käse, harte Eier, sauere oder fette Milch, Schinken, Würste, fettes oder geräuchertes Fleisch oder Fische, mit vielen Gewürzen zubereitete Speisen, viel Zucker- und Backwerk und endlich alle Arten Salate mit Essig und Oehl oder saueres Obst.

Die Kost für Kurgäste muß mild, nahrhaft und leicht verdaulich sein als: schwach gewürzte Fleischsuppen und Brühen, zartes nicht fettes junges Rind- oder Kalbfleisch, Hüner und Tauben, Indian, Fasan und Repphüh-

ner, Hasen, Reh, wohlzugerichtetes Wild-
pret, welches noch keinen hohen Grad von
Fäulniß erreicht hat, leichte Fische: Hecht,
Schiel, Forellen, Frösche; weniger zuträglich
sind Krebse und Flügelwerk welches ins Was-
ser gehet als: Gänse, Enten, u. s. w.

Daß zu kosten dir nimmer gelüste von jenem Gefieder,
Welches im Schilfmoor nistet der Wildniß, oder den
Sumpfteich
Mit Schwimmfüßen durchrudert! Sein Fleisch zwar
nennt der Prasser
Schmakhaft; doch dich verleite sein Lob zum verbothe-
nen Genuß nicht!

Ferner eignen sich zum Genuß für einen
Kurgast, zarte Gemüse: Spinat, Blumen-
kohl, gelbe Rüben, junge Erbsen, Erbsen-
und Bohnenschotten, Spargel (nur wenn kein
Leiden der Harnwerkzeuge bestehet); Gries,
Reis, Gerste, Kompotte von Pflaumen und
anderem reifen Obst.

Der Genuß der Getränke erfordert eben-
falls von Seite des Kurgastes die größte
Aufmerksamkeit. Man trinke beim Gebrauche

unserer Quelle, wenig oder gar kein stark geistiges Getränke, denn der durch die Kur ohnedies aufgereizte Körper könnte leicht überreitzt werden. Wer sonst an Wein gewöhnt ist, müße demselben in geringerer Menge zusagen oder mit Wasser versetzt genießen. Schwere Gattungen ungarischer Weine, sind als gewöhnlichen Tischwein streng zu widerrathen. Nur ausnahmsweise kann zuweilen ein Gläschen Desertwein erlaubt werden. Kranke die sonst an Biertrinken gewöhnt sind, sollen dabei verharren, wo es schlecht oder gar nicht zu bekommen wäre, durch ein gutes Trinkwasser, woran es jezt durch die zweckmäßige Einrichtung des gegenwärtigen Arendators nicht mehr wie früher mangeln wird, ersetzen. Alle Getränke müssen während der Kur nicht sehr kalt genossen werden. Durch den innern und äußern Gebrauch des Mineralwassers, sind Schlund, Magen und Gedärme in einem aufgeregten Zustande, welche durch schnelle Abkühlung, der Gefahr einer Entzündung leicht ausgesetzt werden. Dasselbe gilt auch von

dem Gefrornen. Der Kaffee ist zwar nicht zu widerrathen, aber als ein erhitzendes Getränk, soll man ihn nicht öfter als einmal täglich genießen.

Zur Unterstützung der Kur gehört ferner die Bewegung im Freien, so oft es die Witterung zuläßt. Der Körper, wenn er außer dem Bezirke der mit geschwefeltem Wasserstoffgas gemischten Athmosphäre sich öfter befindet, wird empfänglicher für die Eindrücke der Schwefelbäder.

Uebrigens ist das Sitzen und Aufhalten in der Nähe der Bäder und der Gesundheitsquelle an und für sich sehr zuträglich. Einen Beleg hiezu nach dem Zeugniße mehrerer Erfahrenen, giebt, daß Badediener in Schwefelbädern, welche durch den ganzen Tag in einer mit geschwefeltem Wasserstoffe geschwängerten Athmosphäre sich aufhalten, ein hohes Alter erreichen. So versieht gegenwärtig einer im Kaiserbade den Dienst bereits durch 46 Jahre und befindet sich dabei sehr gesund und rüstig.

Der berühmte Arzt Freiherr von Qua-

rin *) schikte sogar lungensüchtige Kranke von Wien nach Baden, nicht um die Bäder zu gebrauchen, sondern um in einer mit Schwefeldünsten des Naturmineralwassers gemischten Luft sich auf zu halten, welches ihnen immer Erleichterung verschafte. — Nach 40 Jahren später bestätigten die DD. Schenk und Beck in Baden diese Erfahrung ebenfalls.

Zum Frühstück ist das geeignetste Kaffee mit Milch, oder bloße nicht sehr fette Milch, Chocolade, Schleimsuppe u.s.w.— Weinsuppe, Geistiges Getränk oder Thee so wie das Gabelfrühstück tougen für Trinker dieser Quelle gar nicht.

Das Abendessen muß ganz frugal sein und aus leichten Gerichten bestehen. Der Schlaf wird hierdurch ruhiger und die Wirkung der Morgenkur um vieles gedeihlicher.

---

*) Animadversiones Viennae 1786 pag. 103. Aliquot phthisicos in urbem Baaden paucis miliaribus distantem misi non eo qnidem consilio ut thermis uterentur, sed auram illam, sulfureis exhalationibus imbutam caperent. Quae res illis levamento fuit.

Die Kleidung muß immer darauf berechnet seyn um jede Verkältung zu verhüten, zumal da das Klima den häufigen Winden ausgesetzt ist *).

Um weniger den üblen Folgen einer plötzlichen Abkühlung zu unterliegen, ist durch das Uebereinkommen der gesammten Kurgäste das Begrüßen durch Hutabnehmen in dem Park, bei Strafe einer geringen Spende zum Besten der Armenkasse, abgestellt. Es ist auch gegen alle Brunnenordnung der bloßen Konvenienz wegen, den naßen Kopf einem Zugwinde auszusetzen, wodurch gefahrdrohenden Folgen, Gelegenheit gegeben wird.

Spaziergänge in der Abendluft sind nur bei sehr ruhiger Witterung an warmen Abenden nach schwülen Tagen zu gestatten.

Bis zur Späte der Nacht verweile, so will Higiea
Keiner im offnen Gefielde ....
.... es athmet die Nachtluft selbst der Gesunde
Oft nicht sonder Gefahr, dem Kranken wird sie zum
Grabhauch.

*) Austria aut ventosa aut venenosa, heißt ein bekanntes Sprichwort.

Man handelt dem vorhabenden Zwecke ganz entgegen wenn man im Kampfe der sinnlichen Triebe sich nicht der strengsten Enthalsamkeit befleißigt.

.... ohne Gelübde gewähren die reinen Najaden
Nie der Genesung Glück! — dem Gelobenden strömet allein nur
Ihr Heilwasser zum Seegen ....

Schlüßlich ist die geistige Ruhe, heiteres Gemüth, eine Seele frei von Kummer, Gram und Sorgen eine **Conditio sine qua non**, wenn eine Brunnenkur überhaupt gelingen soll. **Curae vacuus hunc adeas locum, ut morborum vacuus abire queas. — Non enim hic curatur qui curat**, *) war eine sehr passende Aufschrift auf den Antonischen Bädern in Rom.

Die Diät.

der Nachkur bestehet großentheils in dem Verharren durch einige Wochen bei der

*) Ohne Sorgen komme hieher, damit du ohne Krankheit von dannen gehen kannst, denn wer Sorge trägt wird hier nicht geheilt.

im Bade beobachteten Lebensweise. Nicht selten empfinden die Kurgäste die wohlthätigen Folgen der Brunnenkur erst nach einigen Wochen in ihrer Heimath durch heilsame Krisen, als: Schweiß, Durchfall, Goldaderfluß, Ausschlag u. s. w. worauf sie sogleich ihren Hausarzt aufmerksam zu machen haben. Eine unvorsichtige Unterdrückung dieser wohlthätigen Bemühung der Natur, möchte die traurigsten Spuren zurücklassen.

Krankengeschichten.

Einige merkwürdigere hier geheilten Krankheitsfälle aus der Sammlung meiner Beobachtungen, mögen die gerechte Empfehlung unsers Bades unterstützen.

Herr G. aus N. seit mehreren Jahren mit einem Gesichtsschmerz behaftet, welcher täglich Vormittags erschien und den Kranken jedesmal auf das Lager warf. Nachdem der Kranke allerlei Mittel fruchtlos dagegen versuchte kam er hieher ins Bad, und schon nach 14 Tagen ward er von seinem Leiden

befreit. Seit drei Jahren zeigte sich keine Spur von Schmerz.

Eine Dame aus K. in den Jahren wo die weibliche Periode sich dem Ausbleiben nähert, wurde von einem Starrkrampfe zu unbestimmten Zeiten befallen. Eine immerwährende Empfindlichkeit in der Lebergegend, und hartnäkige Leibesverstopfung waren die steten Begleiter dieser Kranken. Mit drastischen Purgirmitteln und dergleichen Klystieren konnte sie nur unvollkommen der leztern abhelfen, wodurch die Starrkrampfanfälle an Heftigkeit und Dauer zuweilen gemildert wurden. In diesem sehr bedauernswerthen Zustande kam die Kranke hieher ins Bad. Ich rieth ihr alle Anwendung von früher gebrauchten Arzneimitteln zu suspendiren, und ließ ihr Morgens und Abends ein Klystier von der bloßen Trinkquelle ohne jeden sonstigen Zusatz, setzen. Nach drei Tagen erfolgten die Leibesöffnungen schon geregelter, die Krämpfe hörten ganz auf, die Empfindlichkeit in der Lebergegend schwand, und nach vier Wochen verlies die Kranke froh und gesund das Bad.

Herr Ritter von L. bei 64 Jahre alt, litt seit mehr als 20 Jahren an einer Verhärtung der Milz in Folge des häufigen Genußes der China-Rinde, als Präservativ gegen das gelbe Fieber, welches er als Gesandschafts-Attaché in Spanien zu Anfang dieses Jahrhunderts herrschen sah. Diese Verhärtung verursachte bei ihm eine Bauchwassersucht. Mit auffallendem Nutzen trank er diese Quelle. Sie bewährte sich als harntreibendes Mittel im vorzüglichen Grade. Nach 4 Wochen verließ er bedeutend gebessert das Bad.

Hr. M. B. aus der Bukovina litt seit mehreren Jahren an einem Quartan-Fieber. Ein Mann von 24 Jahren von zarter Leibeskonstitution, hatte in Folge dieser Krankheit ein gelbes abgezehrtes Aussehen mit Aufgetriebenheit des ganzen Unterleibes, wovon einen großen Theil, die ins unglaubliche ausgedehnte und verhärtete Milz einnahm. Weil bei diesen Kranken kein Mittel unversucht geblieben war, wollte er auch keine Arznei fer-

ner nehmen und erwartete alles von dem Bade. Ich lies den Kranken, nachdem er bereits zwei Wochen ohne auffallenden Erfolg es gebrauchte, eine halbe Stunde vor dem Fieberanfalle in ein Bad setzen. Die Kälte war in dem lauen Bade viel gelinder als in den frühern Paroxismen, ich lies den Kranken nach dem Bade ins Bett legen. Die Hitze war in diesem Fieberanfall viel heftiger als sonst, und seitdem kam das Fieber nicht wieder. Im folgenden Jahre als der Pazient Geschäfts halber hier war, fand ich seine Milz auf die normale Größe zurükgewichen und sein Aussehen war blühend. Er hatte seit dieser Zeit keine Arznei gebraucht.

Hr. St. aus M. 22 Jahre alt, setzte sich im Jäner 1829 einer Verkühlung aus, worauf sich eine Entzündung des rechten Kniegelenkes einstellte. Dieses schmerzhafte Leiden nahm immer an Heftigkeit zu und troz allen angewandten Mitteln bildete sich ein Gliedschwamm, welcher die höchste Gefahr befürchten lies. Nach 4 Monaten be-

gab er sich auf ärzliches Anrathen den 29. April hieher. Der Kranke mußte jedesmal ins Bad getragen werden. Zur größten Verwunderung aller Anwesenden war er nach 8 Tagen so weit gebessert, daß er schon ohne Stütze ins Bad gehen konnte. Ende Maj verließ er diese Heilanstalt vollkommen geheilt.

Hr. G. von hier hatte im Herbst 1833 das Unglück durch einen Sturz vom Wagen den rechten Schenkel zu brechen. Durch den darauf folgenden Winter erlangte er die Heilung des Bruches zwar, aber er war nicht mächtig sich aus Schwäche und wegen Contracturen der Muskeln und Sehnen von der Stelle zu bewegen. Zu diesem gesellte sich, durch die mehrmonatliche Rükenlage herbeigeführt, eine habituelle Leibesverstopfung, mit äußerst schmerzhaften Goldaderknoten. Im Verlaufe des vorigen Sommers, sahen wir ihn vonZeit zu Zeit immer stuffenweise gebessert. Anfangs mußte er zu seiner langsamen Fortbewegung zwei Krücken zur Unterstützung haben, die er mit Ende des Sommers im Tem-

pel der Genesung d. i. im Kaiserbad dankbar aufhing. Vollkommen gesund, ist er des freien Gebrauches seines Schenkels mächtig.

Hr. H. aus Lublin in Polen mit einem Schwerharnen in seinem 68 Jahre seit vielen Jahren behaftet, gegen dieses quälende Uebel sucht er seit 16 Jahren Linderung für sein unheilbares Uebel. Er war durch die ganze Zeit jeden Winter frei von seinen Beschwerden, wenn er den vorhergehenden Sommer die Brunnenkur hier benützte; so oft hingegen derselbe die Sommerkur verabsäumte, war der darauf folgende Winter qualvoll.

Hr. N. aus Gy. mit einem Magenkrampf seit 4 Jahren schwer geplagt, besuchte den vorigen Sommer unser Bad. Nach 3 Wochen stellte sich die fließende Goldader, das erste Mal in seinen Leben bei ihm ein. Er ist von seinem Leiden befreit.

Eine Frau aus C. bei 30 Jahren war mit sehr schmerzhaften Zufällen einer Mutterverhärtung aufs Krankenlager gebannt. Nachdem sie von ihren Aerzten jede Hoffnung zu

gesunden vergebens erwartete, entschloß sie sich das Bad zu gebrauchen. Es gelang ihr auch binnen Jahres Frist, und sie ist von dieser für unheilbar erklärten Krankheit ganz befreit. —

Eine Dame aus M. mit Blasen-Hämorrhoiden behaftet, jedesmal wenn sie den Harn lies waren die Schmerzen wie bei einer Geburt. Der Harn machte einen schleimichten Bodensatz der den ganzen Boden des Gefäßes einen Finger dick bedeckte. Sie verlies das Bad mit dem erwünschtesten Erfolg.

Eine Frau mit Lungendampf und krampfhafter Engbrüstigkeit, dann eine andere mit einer Menstrualkolik sind unter die merkwürdigern Kuren im vorigen Jahre mit dem besten Nutzen hier behandelt worden.

Beschreibung von dem Kaiserbade und seinen Umgebungen.

Die gerechten Forderungen die man gewöhnlich an einen Kurort macht sind, außer-

dem daß er sich durch die Erfahrung über die wohlthätige Heilkraft seiner Quellen hinreichend empfielt noch, daß er auch durch Klima, gesunde Lage, Unterhaltungsörter und reizende Umgebung u. s. w. die Heilsuchenden aus der Ferne herbeilocke. Wer die glückliche Lage der königl. Freistadt Ofen, wer die nächste Umgebung sowohl als die bis auf zwei Stunden in der Runde sich befindenden abwechselnden Landparthien kennt, dem wird es einleuchten, daß die Sprache jene Naturschönheiten nur schwach und unvollkommen wieder geben kann.

Dem Unbekannten jedoch, möge nur eine kurze Aufzählung einiger Vorzüge unseres Kurortes genügen.

Bevor ich aber zur Beschreibung der pittoresken Vorzüge unseres Bades schreite, muß ich unsern Leser auf den wichtigsten und obersten Vorzug aufmerksam machen.

Nicht leicht wird man einen zweiten Badeort finden, wo der Kranke mit schleuniger und sicherer Hülfe für sein Leiden so reichlich

versehen ist wie hier. Die beiden Schwesterstädte schließen so viele der ausgezeichnetsten Aerzte und Wundärzte der Monarchie in sich, daß es jedem bedenklich Kranken möglich wird, die ausgesuchteste ärztliche Hülfe sich zu verschaffen.

Diesem Vortheile schließt sich ein anderer, jedem Kranken sehr willkommener an: Es ist nämlich ganz in der Nähe des Bades eine wohleingerichtete Apotheke bei den Barmherzigen Brüdern.

In pittoresker Hinsicht hat das Kaiserbad eine Lage die in ihrer Art zu den seltensten gehören dürfte. Gegen Osten liegt es hart am rechten Donauufer, jenem Strome welcher heuer zum ersten Mal mittelst Dampfboote die Verbindung zwischen Wien und Konstantinopel unterhält. Einen überraschenden Anblick gewährt die Ansicht von der Terrasse im Kaiserbad eine solche Fahrt mit anzusehen, welcher uns den innigsten Dank für die Gnade Gottes erpreßt, daß er den Menschen würdigte seine Kunst und seinen Ver-

stand, so frei und kühn entfalten zu können. Nebstdem ist die Donau mit andern Fahrzeugen, welche die Nachbarstadt durch ihren ausgebreiteten Handel einladet, bedeckt. Gegenüber mitten im Strome liegt die idyllische Margaretheninsel, mit allen ihren Natur- und Kunstanlagen ausgestattet, von Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzoge Reichs-Palatin zum Besten der öffentlichen Ergötzlichkeit gewidmet, welche das Vergnügen der Kurgäste zu vervollkommnen nicht wenig beiträgt. Dem gegen Osten weiterhin gesendeten Blick, biethet sich eine unübersehbare Ebne dar, auf welcher die k. Freistadt Pesth großartig pranget. — Wer diese Aussicht nach ihrem ganzen Umfange, zu würdigen lernen will, der muß diese volkreiche Stadt in ihrer neuesten Gestalltung kennen. Imposant erheben sich die Donau entlang, die schönsten Gebäude im neuesten Styl kunstreich aufgeführt, welche dem Fremdling die höchste Bewunderung abdringen muß. Gegen Westen führt die lebhaft befahrne Strasse zwischen Oesterreich und Ungarn vor-

bei, und Weinberge mit reich beladenem Ertrag begränzen von dieser Seite dem neugierigen Blick den Gesichtskreis.

Das Kaiserbad prunkt weniger von der Außenseite durch täuschende Blendung; desto überraschender aber muß die innere, zu jeder Bequemlichkeit geschmackvoll und zierlich getroffene Einrichtung den Badegast erfreuen. Es sind hier bei 70 Zimmer geschmackvoll und modern eingerichtet, um jeder Klasse von Badegästen zugänglich zu seyn, zu den verschiedenen Preisen von 12 kr. bis 1 fl. 12 kr. Conv. Münze täglich zu bekommen.

Die verschiedenen Gattungen von Bädern als: noble und ordinäre Spiegelbäder, extra, noble und ordinäre Wannenbäder, dann die Türkenbäder und ein allgemeines Bad, sind zu verschiedenen sehr billigen Preisen von 3 bis 50 kr. W. W. zu bekommen.

Der innere Raum, in der Nähe der Grotte worin der Gesundheitsbrunnen sich befindet, biethet einen schattigen Park, zu Spaziergängen, den Trinkern des Brunnens dar. In

der Mitte desselben ist ein zierliches Orchester für die täglich am Vor- und Nachmittage statthabende Musik, angebracht. Eine Haus-kapelle mit einer Thurmuhr, und ein neu erbauter Speisesaal, welcher mit allen Wohnzimmern durch einen bedeckten Gang in Verbindung stehet, sind die Schöpfungen der Eigenthümer in diesem Jahre. Ein über die Strasse befindliches Wirthshaus gewährt eine bequeme Unterkunft für Wagen und Pferde.

Den angeführten, auf die vollkommene Zufriedenheit der Kurgäste berechneten Bequemlichkeiten, schließt sich auch an, die Verabreichung einer schmackhaften, billigen und allen übrigen Erfordernißen der Kurgäste entsprechende Kost.

Es ist dem Kranken immer zuträglicher die Kost aus der Restauration im Badhause zu nehmen, wo man bei der Zubereitung der Speisen auf alle in dem Kapitel von der Diät angegebenen Umstände Rücksicht nimmt, als aus gewöhnlichen Gasthäusern, wo man auf eine ungeschwächte und böotische Verdauung

rechnet. Für Israeliten sind in Hinsicht der Kost ebenfalls die besten Anstalten getroffen.

Ein geräumiger Garten mit Schattenplätzen und einer Kegelbahn dient zur Erholung und stärkender Leibesbewegung für die Kurgäste, wodurch die Wirkung der Kur mächtig unterstützt wird.

Ein schön eingerichtetes Kaffeehaus, mit guten Getränken und Zeitungen, ladet die unter sich fremden Kurgäste zum geselligen Vereine, und munterer Conversation ein.

Wem von den Kurgästen diese manigfach dargebothene Gelegenheit nicht für die ganze Dauer der Kurzeit genügen möchte, dem stehet Ofen und Pesth sammt ihren Umgebungen, mit ihren städtischen und ländlichen Vergnügungen immer bereitwillig offen.

Die genußreichen Landpartien um Ofen gehören unter Naturanlagen zu den merkwürdigsten ähnlicher Art. Wer den Schwabenberg, den Sauwinkel, Laslovskischen Garten die Franzenshöhe, die Parthie zur schönen Schäferin, das Leopoldfeld, den Kammer-

wald, Stadtmeyerhof, den Orczygarten, das Stadtwäldchen, das Eisenbad, das ungarische und deutsche Theater, das Museum, das k. Zeughaus, die Sternwarte, die neuesten Anlagen um die Festung und die Bastei derselben, und endlich den neu umgeschaffenen Horvatischen Garten, besuchen will, der wird hoffentlich über Mangel an Zerstreuung nicht klagen dürfen.

Einige historische Notizen von dem Kaiserbade und der Trinkquelle, und die Analyse derselben.

Nach dem Berichte älterer Schriftsteller hat das Kaiserbad erst seit 1686, der lezten Besitznahme Ofens, als Eigenthum der Krone seinen jetzigen Namen erhalten. Bis zum Jahre 1702 war der höchste Pachtschilling 333 fl. 20 kr. In demselben Jahre verkaufte es die Cammeral-Administration an den damaligen Pachter Johann Ecker. Durch ein ganzes Jahrhundert war es dem Eigenthumswechsel häufig ausgesetzt, bis Se. Excellenz

Stephan von Marczibany — dessen Andenken durch sein großartiges Wirken, die leidende Menschheit noch lange segnen wird — sein Haus in der Festung mit einem Aufgeld von 72000 fl. gegen ; das Kaiserbad vertausch-te, und dasselbe mit seltener Freigebigkeit den barmherzigen Brüdern schenkte, als Fond zur Erhaltung eines Spitals, wo alljährlich mehrere hundert Kranke ohne Religionsun-terschied aufgenommen und mit wahrer Näch-stenliebe behandelt und gepflegt werden. Durch die stete Sorge und Konstenaufwand dieser Brüderschaft hat das Kaiserbad in den lezen Jahren einen solchen Aufschwung erhalten, daß es gegenwärtig eine Pacht von 24000 fl. WW. einträgt, wodurch ihre Krankenpflege in eben dem Verhältniße an Ausdehnung gewonnen.

Um so tröstender und willkommener muß es dem Kranken im Kaiserbade erscheinen, wenn er durch jene Ausgabe, durch welche er seine Gesundheit erkauft, mittelbar zugleich der lei-denden Menschheit sein Scherflein beiträgt.

Der Gesundbrunnen oder die Trinkquelle hat erst seit 1804 die Aufmerksamkeit höhern Ortes auf sich gezogen, welche eine Commission dazu ernannte um eine genaue Analyse dieser Quelle vorzunehmen. Seit dieser Zeit ist die neueste Analyse die des Herrn Johann v. Schuster Prof. der Chemie zu Pesth. Mitgetheilt in dem Wegweiser von Szepesházy.

In 100 englischen Kubikzollen (um 4 Kubikzoll kleiner als eben so viel ungarische) sind enthalten.

Gas-Arten	Kohlensaueres Gas	33,00 Kubikz.
	Hydrothionssaueres Gas . . .	Spur „
	Sauerstoff	2,25 „
Salze	Glaubersalz Grane	3,20
	Kochsalz „	4,50
	Salzsaure Magnesie	0,50
Erden	Kohlensauer Magnesie	2,60
	— Kalk	0,60
	Gyps	2,10
	Thonerde	0,01
	Kieselerde	0,94
	Eisen	Spur
	Extraktivstoff	1/350.

Die physischen Eigenschaften der Trinkquelle sind ohngefähr folgende. Frisch ge-

schöpft ist es hell und klar nicht stark schweflicht, längere Zeit in Glase setzt es an die Seitenwände des Glases so wie an der Oberfläche, ein weißes erdiges Häutchen ab. Am Boden des Gefäßes macht es keinen Bodensatz.

Ich habe Wasser durch mehrere Monate in Flaschen verpecht aufbewahrt. Als ich es dann öffnete, war es von seinen flüchtigen Bestandtheilen ganz frei, und der Geschmakssinn, konnte keinen besondern Geschmack auffinden. —